

Labyrinth in Brühl

Renate Simon-Pütz, Oliver Pütz, Markus Dörstel /
Redaktion *drei*

Ein zwölf mal zwölf Meter großes Bodenlabyrinth wird für fünf Wochen, vom 14. September bis zum 20. Oktober, in der Kirche St. Stephan in Brühl-Ost zu begehen sein. Das Labyrinth ist ein 5000 Jahre altes Symbol, das in allen Kulturen und

fast allen Religionen zuhause ist.

Carl Gustav Jung, der Begründer

der Psychoanalyse, bezeichnete es

als ein Urbild des Lebens, aus dem

„Schatzhaus der Menschheit“.

Vielleicht waren Sie schon einmal in einem Mais-Labyrinth. Den Weg durch diesen Irrgarten zu suchen und zu finden macht Groß und Klein eine Menge Spaß, und das eigentliche Ziel ist es, am Ende wieder herauszufinden. Die beiden Begriffe „Labyrinth“ und „Irrgarten“ meinen aber etwas ganz Unterschiedliches. In einem Labyrinth muss man den Weg nicht suchen: es gibt nur einen, und der führt, und mag er noch so verschlungen sein, in die Mitte – und wieder heraus. Ein Verlaufen ist unmöglich. Das klingt im Vergleich zum Vergnügen, das der Irrgarten mit seinen Sackgassen und Umwegen verspricht, eher eintönig.

Beim Gehen im Labyrinth geht es nicht um Zeitvertreib. Davon, dass in einem Labyrinth dennoch Dramatisches geschehen kann, erzählt die Sage von Theseus, der im Labyrinth von Kreta den fürchterlichen Stiermenschen Minotaurus be-

siegt. Aus Liebe zur schönen Königstochter Ariadne macht er sich auf den Weg ins Labyrinth und findet nur wieder heraus, weil er einem langen Faden folgt, den die Geliebte am Eingang festhält. Die Theseus-Sage wird gedeutet als Weg des Menschen zu seinen geheimen Regionen, dahin, wo er den Seiten seines Selbst begegnet, mit denen er sich beschäftigen und versöhnen, vielleicht sogar kämpfen muss, um dann verwandelt wieder herauszukommen, in den Alltag, in das Leben. So gesehen ist das Gehen im Labyrinth eine geistliche Übung, die helfen kann, den Weg zu einer inneren Mitte, man könnte auch sagen, zu sich selbst, zu finden.

Etwa 200 Meter lang wird der Weg vom Eingang bis zur Mitte und wieder zurück sein. Das Labyrinth in St. Stephan wird aber auch ein ästhetisches Erlebnis sein, denn es wurde nach dem Vorbild des Labyrinths von Chartres errichtet.

Die Kirche St. Stephan wurde vom bekannten Architekten Gottfried Böhm erbaut, dessen Sohn Paul der Architekt der Moschee in Köln-Ehrenfeld ist.

Neben den täglichen, für alle Besucher offenen Zeiten, in denen das Labyrinth frei begehbar ist, sorgt eine ganze Reihe von Abendveranstaltungen für unterschiedliche Zugangswege zum Labyrinth.

Wer sich, vielleicht nach mehreren Besuchen, doch wie Theseus auf den Weg in die eigene Mitte begibt und beim Herauskommen das Bedürfnis hat, über seine inneren Erlebnisse sprechen zu wollen, der findet täglich kompetente Gesprächspartner, Frauen und Männer, die gesprächserfahren sind und sich Zeit nehmen.

Alle Informationen zum Projekt werden tagesaktuell unter www.labyrinth-bruehl.de bereitgestellt.

Foto: Morla





Veranstaltungshinweise

Eröffnet wird das Bodenlabyrinth in der Kirche St. Stephan an der Rheinstraße in Brühl-Ost, am Samstag dem 14. September um 10 Uhr. Bereits am folgenden Tag beginnt die Veranstaltungsreihe mit einem Konzert des Brühler Musikers Joachim Petzold. Musikalisches, Kulturelles und natürlich viele religiöse und spirituelle Veranstaltungen bieten die Möglichkeit, sich auf den Weg zu machen.

Dass es auch ganz ungewöhnliche Ansätze gibt, sich in einem Labyrinth zu bewegen, zeigt die folgende Kurzübersicht. Alle Veranstaltungen und Zeiten finden Sie unter www.labyrinth-bruehl.de.

.....
Sonntag 15.9. 19:30 – 21:00 Uhr

Joachim Petzold, Saxophonist und Komponist: Musik und Texte zum Heiligen Franziskus.

.....
Samstag 21.9. 16:00 – 21:30 Uhr

Gerhard Mevissen: Gehen im Labyrinth mit anschließendem künstlerisch gestalterischem Prozess.

.....
Dienstag 24.9. 19:30 – 21:30 Uhr

Dr. Stefan Schneider, Deutsche Sporthochschule Köln: Laufen ist wie Beten
 Zugänge zu einem ganzheitlich spirituellen Verständnis.

.....
Sonntag 29.9. 19:30 – 21:00 Uhr

Im Gespräch – Dr. Ulrich Stephan (Chef-Anlagestrategie der Deutschen Bank) und der Theologieprofessor Dr. Thomas Ruster: Das Wirtschaftssystem und die verschlungenen Wege ... Standpunkte finden – im Labyrinth

.....
Mittwoch 2.10. 19:30 – 21:00 Uhr

Dr. Dieter Funke (Psychoanalytiker, Autor): Reise zum Selbst – Im Labyrinth unterwegs und gegenwärtig sein

.....
Freitag 4.10. 10:00 – 17:00 Uhr

Gernot Candolini (Autor, Fotograf und Designer von Labyrinth und Gärten): Schritte und Wendungen im Lebenslabyrinth – Tagesveranstaltung

.....
Dienstag 8.10. 19:30 – 21:30 Uhr

Regina und Rudolf Horn, Andrea Koll: Worte – Texte – intuitive Klänge – Ein Hinhör-Abend im Labyrinth

.....
Sonntag 13.10. 19:30 – 21:30 Uhr

Iria Schärer (Liedermacherin und Psychologin): Meditatives Singen

.....
Samstag 19.10. 8:30 – 15:30 Uhr

Benedikt Kremp: Meditation in der Natur und im Labyrinth



Foto: Morla

Gehe los und du wirst deine Mitte finden

Gerade wer im Stress ist oder viel zu tun hat, kann ab September in der Kirche St. Stephan in Brühl-Ost wertvolle Erfahrungen machen. Dort wird im Kirchenraum ein großes Labyrinth aufgebaut. Was einem das Labyrinth bringen kann und wieso es gerade kein Irrgarten ist, hat uns Rudolf Horn aus dem Projekt- und Vorbereitungsteam erklärt.

Interview Renate Simon-Pütz und Oliver Pütz / Redaktion *drei*

drei: Wie ist die Idee entstanden, ein Labyrinth in der nach einem Entwurf des bekannten Architekten Gottfried Böhm gebauten Kirche St. Stephan anzulegen?

Horn: Die Idee, ein großes Bodenlabyrinth in St. Stephan zu errichten, ist in der Kirchenwerkstatt entstanden. Bereits seit vielen Jahren versucht die Kirchenwerkstatt, die hochspannende zeitgenössische Architektur Böhms aufzuschlüsseln, so dass die Räume zu sprechen beginnen und die Steine zu Wort kommen. Dass Menschen sich aufmachen und, angeregt durch den Kirchenraum, mehr und mehr auch bei sich ankommen – das war uns in der Kirchenwerkstatt sehr vertraut, und zwar durch einen Workshop mit den Kindern der KITA St. Stephan. Das Labyrinth muss in einem Kontext mit der Grundaussage des Kirchenbaus stehen. Dann ist es ein in sich stimmiges Ganzes. Das Bodenlabyrinth in Chartres, eines der bekanntesten, ist auch dort eingebettet in die kirchliche Architektur.

drei: Wie kann man sich das bildlich vorstellen?

Horn: Das Labyrinth in St. Stephan wird den gleichen Grundaufbau wie das in Chartres haben, es ist lediglich reduziert auf 9 Umgänge. Wir bleiben bei dem Asymmetrischen und wollen das Uneindeutige, das Sperrige belassen, weil es zum Wesen dazugehört. Die Gänge werden doppelt so breit sein wie in Chartres. Damit bestehen viel mehr Möglichkeiten des Zwiegesprächs. Die Entscheidung, dass wir nicht Mauerchen aufbauen, weder mit Blumen noch mit Steinen, diente dazu diesen Interaktionsraum offen zu halten.

drei: Das Projekt findet während einer Zeitspanne von fünf Wochen statt. Was passiert in den fünf Wochen?

Horn: Als wesentliche Elemente, die das ganze Projekt ausmachen, sind fünf Säulen zu nennen: Da ist zunächst der einladende weite Raum der Kirche. Die Kirche St. Stephan

wird weitestgehend leergeräumt sein. Der so entstandene Raum korrespondiert mit dem großen Bodenlabyrinth und spiegelt sich darin wieder.

Die zweite Säule des Projektes ist die Unterfütterung des Ganzen mit einem breiten Abendangebot an spirituellen, aber auch kunsthistorischen, sportlichen und gesundheitsrelevanten Themen, also einem breiten Spektrum von Fragen, die alle darum kreisen: „wie will ich leben – heute“ und „wie kostbar ist der Mensch“?

Als dritte Säule wären die Aufbereitung des Raums und die Hilfestellungen zu nennen: Es wird zahlreiche Materialien geben, wie zum Beispiel Impulskarten, Teelichter oder Naturmaterialien. Sie können sich auch gerne Socken mitbringen oder barfuß gehen, das ist alles möglich.

Die vierte Stufe wäre dann ein differenziertes didaktisch-methodisches Repertoire für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern der drei Bildungsstufen. Dann kommt noch eine fünfte Säule hinzu, mit der wir alle Menschen einladen, neu und vertieft wahrzunehmen, und dieses Angebot ist wirklich ein ganz besonderes: täglich für zwei Stunden und an Wochenenden für zweimal zwei Stunden werden erfahrene Gesprächsbegleiter zur Verfügung stehen, weil in einem Labyrinth auch manches aufbrechen kann.

drei: Wie soll ich mich in ein Labyrinth begeben: soll ich mir Fragen stellen oder besser nicht, bevor ich das Labyrinth betrete, oder stellt mir das Labyrinth die Fragen?

Horn: Die allerwichtigste Entscheidung lautet: Geh den ersten Schritt, und dann ergibt sich eigentlich alles Weitere.

drei: Also gehe ich einfach hinein und schaue, was passiert?

Horn: Ja, genau. Das passt auch zum heutigen Lebensgefühl. Menschen haben eine hohe Sensibilität für das Phänomen Echtzeit, gerade Jugendliche. Echtzeit wertzuschätzen ist uns ein wichtiges Anliegen. Das heißt, dass ich direkt wahrnehme, was jetzt ist, und zwar mit allen Sinnen.

drei: Und wie funktioniert das?

Horn: Wir Menschen haben drei entscheidende Wahrnehmungskompetenzen: alles um uns herum nehmen wir wahr mit Kopf, Herz und Bauch. Wichtig ist zu schauen und zu hören, welche Assoziationen oder Bilder kommen, sei es aus dem Raum oder dem Tagesrest. Was jetzt ist, hat Vorrang vor dem, was gestern war oder morgen sein wird.

Das Schöne ist ja: da man sich in einem Labyrinth nicht verirren kann, wird der Kopf beurlaubt. Er muss nicht wie beim Irrgarten überlegen: gehe ich falsch oder richtig? Ich muss nur dem Weg folgen, der mich immer zur Mitte führt, und ich brauche die Geduld, um die Windungen zu gehen. Dabei können die anderen Wahrnehmungsebenen, das Herz und der Bauch, mehr zur Geltung kommen und von mir wahrgenommen werden.

drei: Ist Bauch und Herz nicht das gleiche?

Horn: Mit dem Herzen nehmen wir das Emotionale wahr, im Bauch sitzt jedoch das Intuitive, das Diffuse, Uneindeutige. Es ist auch das Zentrum der Träume. Wir wissen heute aus der Religionsdidaktik, dass das Intuitive die entscheidende Kompetenz für Gotteswahrnehmung ist. Wenn Paulus sagt, euer Leib ist Tempel des Heiligen Geistes, dann heißt das im Grunde, der Gesamtleib des Menschen ist der Ort der verborgenen Gegenwart Gottes.

drei: Wenn ich auf meinem Weg die Mitte des Labyrinths erreicht habe – was werde ich dort vorfinden?

Horn: Nichts. Es wurde ganz bewusst darauf verzichtet, etwas in die Mitte zu legen. Was sie bedeutet, muss sich jede und jeder selbst erschließen. Gehe los, du wirst sie finden.

drei: Sie sagten eben, dass man sich in einem Labyrinth nicht verirren kann. Ein Labyrinth ist also kein Irrgarten, aber das ist doch so oft zu lesen?

Horn: Allein, dass in der Literatur die ganzen Jahrhunderte hindurch ständig das Wort Labyrinth synonym zu Irrgarten gebraucht wurde, zeigt, dass die Alten gewusst haben, es liegt in der Wahrnehmung. Auch wenn ich in einem Kirchenlabyrinth gehe – in mir ist eigentlich immer noch ein geistiger oder emotionaler Irrgarten. Emotional ist also beides in uns drinnen, Eindeutiges und Uneindeutiges.

drei: Also kann sich während des Gehens in einem Labyrinth auch etwas für mich klären?

Horn: In der deutschen Sprache gibt es diese wunderschöne Parallelität von bewusstem Gehen und dem geheimnisvollen „Verwandeln“. Sie kennen das Wort Wandelgang oder den Satz „ich wandle durch ein düsteres Tal“. Im langsamen Gehen, zum Beispiel in den Kreuzgängen der großen Klöster, wandle ich und vertraue im Wandeln, also im konzentrierten behutsamen Gehen, auf „Verwandlung“. Beim Gehen kommt der ganze Leib in Bewegung, und wir können uns ganz wahrnehmen. Es gerät etwas in mir in Bewegung.

drei: Kann es auch vorkommen, dass in mir gar nichts passiert?

Horn: Ja, dann kommen Sie einfach wieder. Wenn Sie mich jetzt fragen, was kann ich mir Gutes tun in diesen fünf Wochen, dann sage ich: kommen Sie immer dann, wenn der Kopf voll ist, wenn sie eigentlich joggen oder viel Rotwein trinken würden. Schauen Sie einfach nur und gehen Sie mit wachem Kopf, mit wachem Verstand, hörendem Herzen und wacher Bauchwahrnehmung und schauen, was an Bildern, an Wortfetzen kommt, was übrig bleibt oder worüber Sie erst einmal nachdenken müssen oder erstmal nur stehen lassen möchten. Das Gehen sortiert die Gedanken im Kopf. Wir wünschen uns, dass die Menschen in diesen fünf Wochen wiederholt kommen, mit neuen tagesaktuellen Eindrücken. Vor allem in den Abendstunden für Berufstätige

bis 21:30 Uhr und auch an den Wochenenden, die ganz bewusst weitestgehend frei gehalten wurden von Veranstaltungen und geschlossenen Gruppen. Es ist uns sehr wichtig, dass dies in zwei Dritteln des gesamten Zeitraums möglich ist.

drei: Einige Veranstaltungen bieten überraschende Blickwinkel. Können Sie ein Beispiel nennen?

Horn: Wir haben einen Topreferenten: Dieter Funke – der uns aus der Sicht des Tiefenpsychologen die Augen öffnet für diese paradoxen Erfahrungen von Umkehrungen, Suche nach Mitte, sich wieder aus ihr heraus auf den Rückweg zu begeben. Der Bibel ist das sehr vertraut, dass Menschen lange Zeit sozusagen paradox in Widersprüchlichkeit gehen. Und die Widersprüchlichkeiten gehören zum Leben. Die meisten Veranstaltungen sind ganz auf das Lebensgefühl der Menschen heute ausgerichtet.

drei: Warum macht Kirche das?

Horn: Kirche möchte eine Gast-Stätte sein, eine gastliche Stätte, wo das Leben der Menschen im Mittelpunkt steht. Sie stellt sich in den Dienst von Lebensorientierung und Sinnfindung und möchte so auch zeigen, was Kirche sein kann.

Es ist eine Einladung an jeden Menschen in einen weiten Raum, um sich selbst zu entdecken. Es ist uns ganz wichtig, dass wir durch nichts in irgendeine bestimmte Absicht drängen wollen. Eine Begrüßung findet eigentlich nicht statt. Nein, wir wollen durch ganz wenige Informationen, die in der Vorhalle der Kirche zu finden sein werden, die Menschen einfach nur einladen, bei sich selbst zu bleiben und zu entdecken, was der Raum hergibt. Dieser ist mit großer Sorgfalt vorbereitet, mit vielen indirekten Aufforderungen. Wichtig aber ist: niemand muss etwas müssen, und es wird nichts getan, wodurch man sich vereinnahmt fühlen könnte. Die Tür steht offen, ich lade alle herzlich ein.

drei: Herzlichen Dank für diese Einladung und dieses Gespräch.

Herausforderung Dialog – auf dem der Krise

In der öffentlichen Wahrnehmung kommt die katholische Kirche in den zurückliegenden Monaten schlecht weg. Nicht nur medial ist sie in der Defensive. Gefragt sind Wege, die herausführen.

Von Paul Berger, Markus Dörstel / Redaktion *drei*

Ein Sturm der Entrüstung fegte über die katholische Kirche hinweg: eine vergewaltigte Frau bittet in ihrer Verzweiflung in zwei katholischen Krankenhäusern um Hilfe und wird dort abgewiesen. Ein Skandal.

Wieder einmal steht die Katholische Kirche am Pranger – der Unmenschlichkeit bezichtigt. Das Bild von kalter Zurückweisung eines leidenden Menschen ist so stark, dass es die Öffentliche Meinung prägt und für Aufregung sorgt.

In der Pressemitteilung der beiden Krankenhäuser* liest sich der Fall etwas anders: die Frau befand sich bereits in einer Notfallpraxis, wo sie medizinisch versorgt worden war. Die Anfragen erfolgten telefonisch durch die dortige Notfallärztin. Dennoch war es falsch, dass die beiden katholischen Krankenhäuser die weitere Behandlung abgelehnt haben – sie hätten die Frau behandeln müssen. Beide Kliniken sagen das auch selbst. Dennoch ist der Vorgang an sich gar nicht so ungewöhnlich. Immer wieder geschieht es, dass Krankenhäuser Patienten abweisen. In diesem Fall aber war die Empörung riesengroß. Zeitungen, Fernsehen, Internet und soziale Netzwerke stürzten sich darauf.

Es geht hier nicht um Kritik an den Medien – es ist ihre Aufgabe, auf Missstände hinzuweisen und Skandale aufzudecken. Vielmehr ist die Frage drängend, wie es zu dieser Empörung über Kirche kommen konnte. Es spricht viel dafür, dass der Missbrauchsskandal ein Auslöser für diesen unglaublichen Medienhype war. Aber ist das schon alles? Gibt es nicht grundsätzlich eine sehr niedrige Reizschwelle, wenn Kirche sich zu gesellschaftlich relevanten Themen äußert?

Auch im Fall des Vergewaltigungsofopfers wurde sehr schnell nicht mehr nur über den vermeintlichen Sachverhalt der unterlassenen Hilfeleistung diskutiert, sondern über die Position der Kirche zur „Pille danach“, zu ihren Äußerungen in unterschiedlichen moralischen Fragen und fast schon reflexartig über die Reizthemen wie Empfängnisverhütung, Haltung zur Homosexualität, Zölibat oder Priestertum der Frau. Tenor der Diskussionen: die Kirche ist unmodern und lebensfremd, in ihren Ansichten verklemmt, und am Ende zeigt sich, dass sie offenbar ihren eigenen Ansprüchen in Sachen Nächstenliebe nicht gerecht wird.



Foto: Morla

Ordnung Kirche Weg aus

Dieses Urteil wiegt schwer. Denn Kirche ist in ihrem Selbstverständnis der Ort, an dem Mensch und Gott sich begegnen, an dem Menschen in der Nachfolge Jesu Christi und auf dem biblischen Fundament der Gottes- und Nächstenliebe zur Freiheit befreit werden, wie der Apostel Paulus sagt (Gal.5). Das bedeutet, dass Kirche mitten im Leben, mitten in der Welt sein muss und zu Themen, die das Leben betreffen, nicht schweigen kann. Sie muss Stellung nehmen und tut es auch, weil sie sich in der Verantwortung für die Beziehung des Menschen zu Gott und damit für das Lebensglück der Menschen sieht. Diese Verantwortung nimmt sie seit jeher wahr. Jeder Mensch bildet sein Gewissen aus Werten und Regeln und ist von daher auf solche Vorgaben angewiesen, um sich damit auseinander zu setzen.

In der Nachfolge Jesu Christi sieht sich die Kirche in der Verantwortung, zu dieser Bildung von Werten und Regeln im Gewissen jedes Einzelnen und in der Gesellschaft beizutragen. Damit löst sie ein zentrales Anliegen des II. Vatikanischen Konzils ein (Konzilskonstitution „Gaudium et Spes“, 8). Ausgehend von dieser Überzeugung ist Kirche bereit, sich auch gegen die Öffentliche Meinung zu stellen und trotz allen Gegenwindes die eigene Position einzubringen. So steht Kirche manchmal im Kontrast zu einer immer komplexeren, vielfältiger und grenzenloser werdenden Welt, in der zunehmend alles möglich ist.

Umso fataler wäre es, wenn die Kirche nicht mehr wahr- und ernstgenommen würde. So hart die mediale und gesellschaftliche Schelte der vergangenen Monate auch war: es ist positiv, dass das, was Kirche sagt und tut, noch für Auf-

regung sorgt, weil ihr offensichtlich noch etwas zugetraut wird und es zu Recht hohe Ansprüche an ihr Handeln gibt.

Damit die Kirche aber auch in Zukunft ernst genommen wird und nicht als Vertreterin des ewig rückwärts Gewandten, Weltfremden dastehen will, braucht es eine selbstkritische Überprüfung der eigenen Positionen angesichts des Widerspruchs aus der Gesellschaft und der daraus resultierenden Einsicht in eigene Fehler. Gefordert ist ein echter Dialog, der Veränderungen nicht ausschließt, auch und gerade nicht bei den viel diskutierten Reizthemen.

Dass dies möglich ist, hat Kardinal Meisner mit der Revision seiner Entscheidung zur „Pille danach“ bewiesen. Allerdings wäre es wünschenswert, dass die Kirche nicht erst reagiert, wenn der Druck der Öffentlichkeit unerträglich wird, sondern dass sie bewusst und aktiv den Dialog mit der Welt sucht, um im Miteinander mit allen gesellschaftlichen Kräften das Leben der Menschen zu gestalten und zur Freiheit zu befreien. Denn sonst könnte es leicht geschehen, dass sie bald nicht mehr kritisiert, sondern gänzlich ignoriert wird.

Hoffnungszeichen für eine gelebte Kultur des Dialoges setzt derzeit Papst Franziskus: durch seine Gesten der Bescheidenheit, durch die Betonung des Dienens in seinem Amt, durch den Aufruf zur Barmherzigkeit und zur Hinwendung zu den Armen.

* siehe: http://www.cellitinnenhaeuser.de/fileadmin/user_upload/Stiftung/CellitinnenForum/Cellitinnen_Heft_1_2013.pdf

Die Oma am Kettchen

An diesem Weg kommt niemand vorbei, auch wenn wir ihn nicht mehr selbst gehen werden. Irgendwann werden wir zu unserer letzten Ruhestätte gebracht. Doch für diesen Ort gibt es viele Alternativen.

Birgitt Siegl / Redaktion drei

Elf Uhr an einem Friedhof Brühl. Die tet. Überwiegend dunkel gehen langsamen Schrittes hinter dem blumengeschmückten Kreuz in seinen Händen und folgt. Der letzte Weg.

In Brühl werden die Verstorbenen gesetzt, im Sarg oder in der Urne auf dem vergangenen Jahr hundert Jahre alt geworden und Nicht mehr so groß ist die Nachfrage dagegen. Dabei bietet sich ein würdiger Abschied an. dienstes den geschlossenen Sarg oder die Urne aufbringen, die für ihn stattfindet.

Auf den Friedhöfen in Brühl besteht ein „ewiges Ruherecht“. Nach Ablauf der Liegezeit und vor einer Neubelegung eines Grabfeldes wird die Erde ausgehoben. Sind noch Überbleibsel der mindestens zwanzig Jahre zurückliegenden Bestattung zu finden, zum Beispiel Knochen, Schmuckbeigaben oder Sargbeschläge, wird das Grab etwas tiefer ausgehoben, und alle Fundstücke werden neu bestattet, indem sie mit einer dünnen Erdschicht bedeckt werden. Dann kann die neue Beisetzung erfolgen.

Im christlichen Glauben ist die Hoffnung auf die Auferstehung am Jüngsten Tage und das Weiterleben im Jenseits fest verankert. Ein Ort zum irdischen Trauern ist dennoch wichtig. Ein Grab bietet diese Möglichkeit. Aber auch bei Menschen, die nicht an ein ewiges Leben glauben, besteht der Wunsch, liebe Verstorbene in irgendeiner Art und Weise bei sich zu behalten und immer wieder einen Zugang zu ihnen zu finden.

Eine neue Idee im Internet-Zeitalter ist der QR-Code auf dem Grabstein. Dort wird eine kleine Bronze- oder Porzellan-Plakette befestigt. Darauf ist ein QR-Code angebracht, ein kleines Quadrat mit scheinbar unsortierten schwarzen Punkten. Wer den Code mit seinem Smartphone scannt, bekommt ein Video, Fotos oder die Homepage des Verstorbenen zu sehen. So bleibt man digital bestehen, zumindest so lange, wie man den Server vor seinem Tode noch bezahlt hat.

Ob auf der eigenen Seite oder bei Facebook, im Internet besteht scheinbar weiter die Möglichkeit, mit den Menschen Kontakt aufzunehmen. Dieser Wunsch ist alt. Geisterbeschwörung und Gläserücken hat schon viele Menschen beschäftigt.

Vormittag. Südfriedhofsglocke läufig gekleidete Menschen und mit gesenkten Köpfen ten Sarg her. Der Pfarrer trägt führt den Zug an, der dem Sarg

noch mehrheitlich so traditionell beifriedhof. Der Südfriedhof ist im vergangen immer noch als letzte Ruhestätte sehr beliebt. nach Totenmessen (Exequien) vor einer Beisetzung. In der Kirche ist es möglich, während des Gotteszubahren und den Toten in die Mitte der Feier zu